ZOO BASEL MAGAZIN

FREUNDEVEREIN ZOO BASEL

NUMMER 28 2020



3 **Worte des Vereinspräsidenten**

Aktuelles aus dem Zolli

4 **Fische**
Was ein Fischmaul verrät

8 **Löwen**
Gut gebrüllt, Löwe!

10 **Lamas**
Genügsam und freundlich

12 **Wildhunde**
Du bist, was du isst

Tiere zwischen den Gehegen

14 **Wildvögel im Zoo**
Vögel zwischen den Gehegen

Aus der Zoogeschichte

16 **110 Jahre Antilopenhaus**
Ein Haus mit Geschichte

Geschichte

18 **150-Jahr-Jubiläum der Ornithologischen Gesellschaft Basel**

19 **Werden Sie Mitglied im Freundeverein**

19 **Veranstaltungen**

20 **Freundeverein Zoo Basel**

20 **Veranstaltungsvorschau Freundeverein**

Beilage Poster für Kinder

Wo stecken sie bloss?

Impressum
Ausgabe Mai 2020

Herausgeber
Freundeverein Zoo Basel
c/o Zoologischer Garten Basel
Binningerstrasse 40, CH-4054 Basel
freunde@zoobasel.ch
Newsletter:
www.zoobasel.ch/newsletter
Postkonto: 40-4413-2
IBAN: CH28 0900 0000 4000 4413 2

Redaktion
Zoo Basel

Bilder
Zoo Basel, ausser Seite 16,
Seite 17, Seite 18 oben ganze Reihe
Staatsarchiv Basel-Stadt,

Gestaltung
Karin Rütsche, Basel;
www.focus-grafik.ch

Lithografie
Bildpunkt AG, Münchenstein

Druck
Werner Druck & Medien AG, Basel

Nächste Ausgabe
November 2020

Titelblatt: Schwarzflecken-Kugelfisch

Ausserordentliche Lage!

Das ist ein eigenartiges Editorial in einer gespenstischen Zeit. Der Zoo Basel ist geschlossen, wie die andern Zoologischen Gärten auch. Im Augenblick des Schreibens weiss niemand, wie lange der Zolli für Besucherinnen und Besucher nicht zugänglich bleibt. Die weltweite Verbreitung des Covid-19 (Coronavirus) verursacht eine wohl kaum je erlebte Auswirkung.

Als vor einiger Zeit die «Klimajugend» den «Klimanotstand» ausrufen wollte, löste diese politische Forderung bei mir zwei widersprüchliche Empfindungen aus. Einerseits sah ich die Dringlichkeit eines entschlossenen Handelns. Zu lange ist zu wenig geschehen. Andererseits bewirkte bei mir die Forderung nach dem «Notstand» eine erhebliche Skepsis. Die Folgen des Notrechtes, die Auswirkungen von Notstandsgesetzen, die Gefahr der Umgehung demokratischer Grundsätze und Rechte wollten mir nicht aus dem Sinn. Nun ist der Notstand ausgerufen. Allerdings nicht so, wie dies im Rahmen der Klimadebatte gedacht war.

Wer hätte gedacht, wie schnell wir unser ganzes Leben umstellen müssen? Und ist es nicht erstaunlich, wie stark wir es können; wenn auch verbunden mit berechtigter Sorge und unabsehbaren Folgen? Ich will gerne hinzufügen, dass unsere Behörden auf Bundes- und Kantonsebene mit Verantwortungsgefühl handeln und entscheiden. Von Machtmissbrauch im Rahmen des Notstandes kann nicht die Rede sein. Das ist leider nicht überall in Europa der Fall.

Mir fehlen die Besuche im Zolli; mir mangeln die Begegnungen mit den Tieren und den vertrauten Zoo-Mitarbeitenden. Deshalb wird mir neu bewusst, welche hohe Bedeutung die direkte Begegnung mit Menschen und Tieren hat. Da bin ich gewiss nicht der Einzige. Der Zoo Basel gibt sich grosse Mühe, kreativ und medial die Verbindung mit der erzwungenen Aussenwelt zu beleben. Dafür danke ich herzlich. Wir erleben, was wir Zoofreundinnen und -freunde schon lange zumindest vermuteten, sicher aber behaupteten: Die direkte Begegnung mit dem Lebendigen ist durch nichts zu ersetzen. Die bekannten vier Säulen der wissenschaftlich geführten Zoos nennen u.a. die Erholung als eine der Aufgaben. Ja, ich vermisse den Spaziergang durch den Zolli. Der Wert der Erholung wird mir neu bewusst. Ich verspreche es: Niemals werde ich angesichts der Kinderwagendichte im Zolli seufzen. Ich wünsche sie mir zurzeit geradezu herbei.

Wir stellen mit Verwunderung fest, welche ökologische Rücksichtnahme plötzlich möglich ist. Wir verzichten dabei auf ziemlich viel Verzichtbares. Manche Folgen sind für die Natur durchaus eine wirkungsvolle Entlastung. Wir erkennen zugleich, wie überaus komplex die Zusammenhänge sind. Der ökologisch begründete Umbau ist anspruchsvoll. Ich bin wahrlich kein Freund von «Krise als Chance». Es wollte mir nie einleuchten, weshalb die Chancen eine Krise als Voraussetzung brauchen. Der Umkehrschluss: ohne Krise keine Chance überzeugt nicht wirklich. Aber die Fortsetzung einer klimaleugnerischen Lernverweigerung geht auch nicht – die spannende Frage bleibt: Gelingt uns «nach Corona» eine Rückkehr in eine Normalität, die auf überbordende Masslosigkeit verzichtet? **Peter Schmid**

Was ein Fischmaul verrät

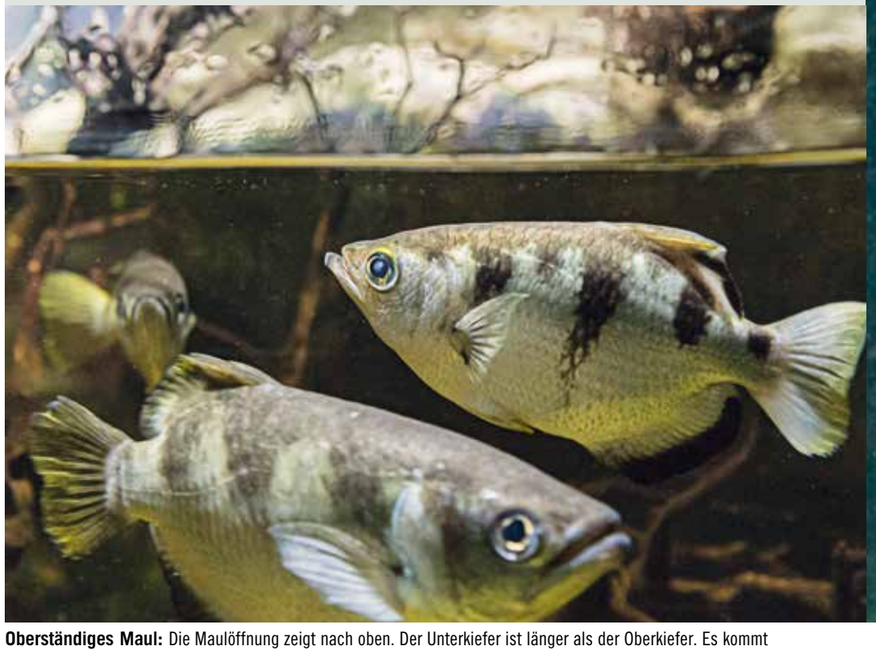
Bei uns Menschen sagt die Form des Mundes viel über unsere Stimmung aus: Gehen die Mundwinkel nach oben, gelten wir als fröhlich, gehen sie nach unten, als mürrisch. Solch unterschiedlich geformte Mäuler finden wir auch bei Fischarten, doch sagen sie weniger etwas über deren Gemütslage als vielmehr über ihre Ernährungsweise aus. Grundsätzlich sprechen wir von drei Positionen des Mauls: end-, ober- und unterständig. Darüber hinaus gibt es einige Spezialformen.

Wenn die Maulöffnung nach oben zeigt, das heisst der Unterkiefer länger ist als der Oberkiefer, spricht man von einem oberständigen Maul. Es tritt vor allem bei Fischarten auf, die nahe an der Wasseroberfläche leben und dort auch auf die Jagd gehen. Man findet das oberständige Maul zum Beispiel beim Beilbauchfisch oder dem Schützenfisch, die vor allem Insekten von der Wasseroberfläche abschöpfen. Allerdings kann man es vereinzelt auch bei bodenlebenden Arten antreffen, so wie beim Steinfisch, der gut getarnt am Meeresgrund lebt. Wenn er sein nach oben gerichtetes Maul öffnet, entsteht ein Sog, und kleine Fische, die sich über ihm befinden, werden eingesaugt.

Die meisten Arten, die am Gewässerboden leben, haben aber ein unterständiges Maul, dessen Öffnung nach unten zeigt. Bei diesen Arten handelt es sich meist um Aufwuchsfresser. Sie ernähren sich oft von Algen, die an Wurzeln wachsen. Das unterständige Maul ist meist von Barteln umgeben. Diese Barteln dienen als Tast- und Geschmacksorgane und helfen beim Auffinden der Nahrung. Nicht immer fressen diese Fischarten nur Algen; so halten sich Afrikanische Fransenlipper häufig auch in Gesellschaft von Flusspferden auf, deren Ektoparasiten und alte Hautreste sie fressen. Die südamerikanischen Erdfresser nehmen ihr Maul voll mit Sand und sieben es nach Fressbarem durch. Danach spucken sie den restlichen Sand wieder aus. Bei manchen Harnischwelsen ist das unterständige Maul auch zu einem Saugmaul weiterentwickelt. Sie leben oft in Fliessgewässern mit schneller Strömung und können sich so am Untergrund anheften und dabei Algen abraspeln.



Steinfisch (links), Schützenfisch (rechts).



Oberständiges Maul: Die Maulöffnung zeigt nach oben. Der Unterkiefer ist länger als der Oberkiefer. Es kommt bei Fischarten vor, die nahe der Wasseroberfläche leben und jagen, vereinzelt bei bodenlebenden Arten.



Unterständiges Maul: Die Maulöffnung zeigt nach unten. Der Oberkiefer ist länger als der Unterkiefer. Es kommt bei Fischarten vor, die am Gewässerboden leben und Aufwuchs (Algen oder manchmal Ektoparasiten) fressen. Das unterständige Maul ist meist von Barteln (Tast- und Geschmacksorganen) umgeben.









Schleie (grosses Bild). Siamesische Rüsselbarbe, Adolfos Panzerwels, Harlekin-Fransenlipper, Svens Erdfresser (von oben nach unten).









Goldbrasse, Küssender Gurami, Putzerlippfisch, Brandungsbarsch (links, von oben nach unten). Garibaldifisch (grosses Bild).

Endständige Mäuler liegen an der Spitze der Schnauze. Man findet sie bei den meisten Fischen der mittleren Wasserregionen, die oft Allesfresser sind und sich auf keine bestimmte Ernährung spezialisiert haben. Ein Beispiel ist der Küssende Gurami, dessen wulstige Lippen innen bezahnt sind. Damit presst er aus Pflanzen Kleinstlebewesen heraus, aber er frisst auch die Algen selbst. Das namengebende Verhalten findet man bei Männchen, die ihre Kräfte messen, indem sie sich mit vorgestülpten Lippen gegenseitig wegzuschieben versuchen.

In Korallenriffen ist die Nahrung oft in Spalten und Ritzen oder zwischen nesselnden Korallenästen versteckt. Um an sie zu gelangen, haben Fische verschiedene Varianten entwickelt. Der Stülpmaul-Lippfisch kann sein Maul zu einer Röhre formen und blitzartig nach vorne schleudern, um Nahrungspartikel einzusaugen. Der Gelbe Maskenpinzettfisch hat eine schmale, lange Schnauze, mit der er Beute aus den Spalten herauszupfen kann. Seepferdchen pipettieren ihre Beute durch ihr dünnes, zahnloses Röhrenmaul ein.
Das kräftige Gebiss eines Kugelfisches ähnelt einem Papageienschnabel. Die Zähne sind zu je zwei scharfen Leisten im Ober- und Unterkiefer zusammengewachsen. Damit knackt er die harten Schalen von Muscheln und Schnecken. Die Abnutzung wird durch das ständige Wachstum der Zähne wieder ausgeglichen.
Ein klassisches Raubfischgebiss weist der Piranha auf. Die kräftige Kiefermuskulatur und die zahlreichen scharfen, sägeartigen und etwa 4 mm grossen Zähne ermöglichen es ihm, grosse Stücke aus dem Körper der Beute zu reissen.
Fabian Schmidt



Endständiges Maul: Die Maulöffnung liegt an der Spitze der Schnauze. Es kommt bei den meisten Fischen der mittleren Wasserregionen vor, die oft Allesfresser sind und sich auf keine bestimmte Ernährung spezialisiert haben.



Spezialformen: Bei Fischen mit speziellen Ernährungsweisen gibt es viele Maul-Varianten, zum Beispiel das Stülpmaul, das Röhrenmaul oder ein dem Papageienschnabel ähnliches Maul.









Zebraschnauzen-Seepferdchen (grosses Bild). Stülpmaul-Lippfisch, Gebänderter Pinzettfisch, Schwarzflecken-Kugelfisch, Masken-Papageifisch (von oben nach unten).

Gut gebrüllt, Löwe!

Seit 130 Jahren leben im Zolli Löwen. Ihr Gebrüll ist bis weit ausserhalb des Zolli zu hören. Der Grund, warum man sie so weitherum hört, liegt in anatomischen Besonderheiten ihres Kehlkopfes. Mit dem lauten Gebrüll erkennen sie sich nicht nur im eigenen Rudel wieder, sie markieren damit auch ihr Revier. Das dominante Männchen steckt so die Grenzen seines Territoriums ab und will mit dem Brüllen Eindringlinge abschrecken. Untereinander wird aber weniger oft laut gebrüllt. Lediglich wenn es um das Fressen geht, kann es mal laut zugehen. Ansonsten beherrschen Löwen auch die Kunst des Schnurrens, aber das nur, wenn sie ausatmen. Im Zoo Basel leben derzeit ein Löwen-Männchen und vier weibliche Tiere.



Besonders mit Beginn der Abendstimmung sind die Stimmen der Löwen weitherum zu hören. Das Gebrüll der Löwen ist extrem eindrücklich und jagt Jung und Alt immer wieder einen Schauer über den Rücken.

Löwen wollen mit dem Gebrüll aber keinen Wettbewerb gewinnen. Sie brüllen so laut, um ihr Territorium zu markieren und kommunizieren so mit Nebenbuhlern. Sie markieren ihr Revier zwar auch durch Urin und Kot, die laute Stimme der Löwen hat allerdings den Vorteil, dass sie noch über mehrere Kilometer zu hören ist.

Für die Löwen ist es von Vorteil, so laut zu sein. Das Rudelmännchen kann damit sicherstellen, dass sämtliche Konkurrenz, die auch nur ansatzweise in Betracht zieht, in sein Territorium zu kommen, vorgewarnt ist. Eine kräftige Stimme signalisiert eine starke Präsenz des Chefs. Die Territorien der Löwen können je nach Land zwischen 20 und 300 Quadratkilometer gross sein. Je dichter das Gras und je mehr «Futtertiere» wie Zebras, Antilopen und Büffel sich dort befinden, desto beliebter ist das Territorium.

Löwen teilen ihr Revier ungern, denn obwohl sie grosse und kräftige Tiere sind, endet nicht jede Jagd erfolgreich. Sollten sich andere Löwen in ein besetztes Revier wagen, so endet das oft im Kampf. Gekämpft wird aber nicht nur um das Revier, sondern auch um die Stellung im Rudel. Ein Löwenrudel wird meist von einem bis vier Löwen-Männchen geführt. Meistens sind es Brüder, die gemeinsam anderen Männchen ihr Rudel streitig machen. Da es extrem kräftezehrend ist, die Löwinnen gegen andere Männchen zu bewachen, ist es auch nicht verwunderlich, dass Löwen ein Rudel meist nicht länger als zwei Jahre halten können, bevor sie von anderen Männchen vom Thron gestossen werden.

Die Stimme der Löwen ist wie beim Tiger, Leopard und Jaguar (alles Angehörige der Gattung Grosskatzen) extrem laut. Der Grund dafür liegt in der einmaligen Anatomie des Kehlkopfes und der Stimmlippen. Töne entstehen, wenn beim Ausatmen die Luft über den Kehlkopf gepresst wird. Der Luftstrom führt dann zu Veränderungen in der Stellung und Dehnung der Stimmlippen, welche wiederum Töne entstehen lassen. Der Ton an den Stimmlippen gleicht aber eher einem Geräusch. Damit er für das menschliche oder tierische Ohr hörbar wird, also Volumen bekommt, muss er im Körper verstärkt werden. Diese Funktion erfüllen die Resonanzräume des Kopfes, wie die Mund- und Nasenhöhlen und der Rachenraum. Sie übernehmen die Aufgabe von Lautsprechern.

Eine Besonderheit einiger Grosskatzen ist es, dass die Stimmlippen des Kehlkopfes mit Fettzellen gepolstert sind. Diese eingelagerten Fettzellen verändern die Gestalt der Stimmlippen zu einem Quadrat – eine Form, die starken Schwingungen standhält und Stimmfalten besonders gut auf starke Luftströme reagieren lässt. Atmet der Löwe also kräftig aus und öffnet sein Maul ganz weit, so hören wir sein Gebrüll kilometerweit. Untereinander müssen Löwen aber nur im Fall einer Streitigkeit laut werden, ansonsten beherrschen sie auch die Kunst, leise miteinander zu kommunizieren. **Friederike von Houwald**



Das Gebrüll des Löwen ist weit um den Zolli herum zu hören. Löwen markieren so ihr Revier und kommunizieren miteinander.

Genügsam und freundlich: Lamas im Kinderzoo

Lamas wurden vor 4’000 bis 5’500 Jahren vermutlich an verschiedenen Orten in den Anden domestiziert. Die Wildform ist das Guanako, welches heute noch im westlichen und südlichen Südamerika lebt und zusammen mit den Vikunjas die Gruppe der Neuweltkameliden bildet. Die Lamas sind ihren Vorfahren im Verhalten und von der Gestalt her sehr ähnlich. Augenfällig sind die verschiedenen Farbvarianten der Lamas im Gegensatz zur einheitlich hellbraunen Färbung der Guanakos. Von einfarbig weiss, schwarz oder braun bis zu gefleckt oder gepunktet ist alles möglich. Eine typische Familiengruppe besteht aus einem territorialen Hengst, mehreren Weibchen und ihren Jungen. Lamas können aber auch gut in grossen Herden gehalten werden.



Heute leben in Südamerika noch rund vier Millionen Lamas, vor der spanischen Eroberung war es ein Vielfaches. Die höchste Verbreitung hatten die Lamas während des Aufstiegs des Inkareiches im 15. Jahrhundert vor Christus. Lamakarawanen versorgten die Armeen mit Vorräten und Baumaterial. Die äusserst robusten Tiere können Lasten von 25 bis 35 Kilogramm tragen und pro Tag 20 bis 30 Kilometer zurücklegen. In unzugänglichen Regionen der Anden setzt die indigene Bevölkerung noch heute auf die widerstandsfähigen und genügsamen Lasttiere. Lamas dienen aber nicht nur als Transportmittel, sondern werden vollständig verwertet: Aus ihrer Wolle entstehen Decken, Ponchos, Säcke und Seile, die Haut wird zu Lederprodukten verarbeitet, das Fleisch gegessen (meist als Trockenfleisch), und der Kot dient als Brennstoff.

In den letzten Jahren haben Lamas weltweit an Popularität gewonnen. Sie werden für Trekkings und tiergestützte Therapien eingesetzt oder sogar als Herdenschutztiere. In Nordamerika schützen Lamas Schaf- und Ziegenherden vor verwilderten Hunden, Füchsen und Kojoten.

Lamas gehören zur Familie der Kamele. Sie haben zwar keinen Höcker, aber wie für Kamele typisch einen langen Hals, lange Beine und einen relativ kleinen Kopf mit gespaltener Oberlippe. Lamas werden oft mit den eng verwandten Alpakas verwechselt. Das einfachste Unterscheidungsmerkmal sind die Ohren, welche beim Lama bananenförmig gebogen sind. Sie sind zudem grösser und schwerer als Alpakas und haben ein gröberes Fell.

Lamas sind hervorragend an die trockenen Hochlandsteppen der Anden angepasst. Dank einer erhöhten Konzentration der roten Blutkörperchen bindet ihr Blut viel Sauerstoff. Auch bei grosser Hitze bleiben ihre Atmung und ihr Puls regelmässig. Ein Lama kann in zehn Minuten eine Wassermenge trinken, die 20 Prozent seines Körpergewichts entspricht. Sein Harn ist sehr stark konzentriert. Lamas kommen deshalb mit relativ wenig Wasser aus.

Auch bezüglich Nahrung sind Lamas äusserst genügsam. Langsam ziehen sie über das Weideland und fressen vorwiegend Gras. Sie kommen deutlich besser mit ernährungsphysiologisch minderwertigen Grasarten zurecht als Schafe. Ein Fettpolster unter der Zehensohle ermöglicht den trittsicheren Tieren ein weiches Auftreten, ohne sich an der kargen Vegetation zu verletzen.

Wie halten es die Lamas mit dem Spucken? Menschen haben nichts zu befürchten, solange sie die Lamas respektvoll behandeln und nicht bedrängen. Es kommt hingegen vor, dass sie Artgenossen anspucken, um sie auf Distanz zu halten oder um Rangverhältnisse zu klären. Dazu würgen sie Pansensaft hoch und stossen einen mit Speichel vermischten, stinkenden Sprühnebel aus. Auch wenn zwei Hengste miteinander kämpfen, kann es sein, dass sie neben Anspringen, Treten, Beissen und Schreien auf das Spucken setzen, um ihren Kontrahenten abzuwehren.

Grundsätzlich sind Lamas aber freundliche, ausgeglichene und neugierige Wesen. Das macht sie zu idealen Bewohnern des Kinderzolli. Von den mitarbeitenden Kindern und Jugendlichen lassen sie sich gerne durch den Zoo spazieren führen – ohne Spuck-Zwischenfälle. **Kathrin Rapp**





Lamas sind freundlich und ausgeglichen und damit ideale Kinderzoo-Tiere. Lamas gehören zur Familie der Kamele. Sie haben wie für Kamele typisch einen langen Hals und eine gespaltene Oberlippe.

Du bist, was du isst



Damit sich junge Wildhunde gut entwickeln, legt man bereits bei trächtigen Weibchen und bei Jungtieren besonderen Wert auf die richtige Ernährung.

Was frisst ein afrikanischer Wildhund in Afrika? Natürlich Fleisch! Und zwar in Form von Antilopen, Gnus, Zebras, Büffeln oder kleineren Säugetieren wie Kaninchen. Was frisst ein afrikanischer Wildhund im Zolli? Natürlich Fleisch! Zur Verfügung stehen selten Antilopen oder Zebras, eher Rindfleisch, Kleinwiederkäuer oder manchmal Hühner oder Kaninchen.

Was tut ein Wildhund, der gerade ein Beutetier gerissen hat? Stürzt er sich sofort aufs Filet oder frisst er zuerst die Zunge? Im Zolli können Beobachtungen dieser Art gemacht werden, wenn die Ganzkörperfütterung eines geschlossenen Tierkörpers ansteht. Die hungrigen Tiere öffnen zuerst den Bauchraum, denn dort befinden sich die Organe, die reich an Vitaminen und Mineralien sind. Diese fressen sie mit Vorliebe als Erstes, auch die Därme. Dies geschieht vermutlich aus Instinkt, denn die meisten Zolli-Tiere sind in Zoos geboren.

Die Ganzkörperfütterung hat für reine Fleischfresser einen hohen Stellenwert. Sie müssen ganze Futtertiere fressen, damit ihre Ernährung ausgewogen ist: Aus dem Muskelfleisch erhalten sie Proteine und Eisen, aus dem Fettgewebe fettlösliche Vitamine, aus der Leber Vitamin A und aus den Knochen Kalzium und andere Mineralien. Alle diese Nährstoffe sind wichtig. Ein Mangel schon nur von einem kann schwerwiegende gesundheitsschädigende Folgen haben. Nicht zu unterschätzen sind auch die nicht-verdaulichen Bestandteile der Futtertiere. So wirkt das Fell als Ballaststoff und reguliert damit die Verdauung. Sehnen, Bänder und Knorpel reinigen beim Kauen die Zähne und funktionieren quasi als Zahnbürste. Dies zeigt auch, dass zwar die notwendigen Nährstoffe mit Muskelfleisch und einer Nahrungsergänzung erreicht werden können, dies aber nicht komplett die Ganzkörperfütterung ersetzen kann.

Es erstaunt nicht, dass bei uns Menschen viele Zivilisationskrankheiten mit einer suboptimalen Ernährung zusammenhängen – man denke nur an Übergewicht und Bluthochdruck, Zuckerkrankheit oder Karies. Bei Wildtieren in Menschenobhut besonders bekannt sind Knochenstoffwechselstörungen aufgrund von Kalzium- und/oder Vitamin-D3-Mangel. Insbesondere bei schnellwachsenden Tierarten wie Geparden oder afrikanischen Wildhunden führt ein solcher Mangel sehr schnell zu verkrümmten Gliedmassen. Betroffen sind meist die langen Röhrenknochen von Vorder- und Hinterbeinen, die die Tiere innert weniger Wochen in die Höhe schiessen lassen. Es war deshalb für den Zolli sehr wichtig, in der Zeit der Welpenaufzucht für die bestmögliche Ernährung der Wildhunde zu sorgen. So wurden neben Kleinwiederkäuern von privaten Haltern auch junge Minipigs, Mufflons und Zwergziegen verfüttert. Für diese Tiere hatte der Zolli keine guten Plätze gefunden, und sie wurden deshalb fachgerecht geschlachtet und in den Nahrungskreislauf gebracht.

Mit dem Verfüttern eines ganzen Futtertieres werden die Wildhunde zudem geistig gefördert und lernen von ihren Eltern, wie man die Bauchhöhle eines Beutetieres öffnet und wie man sich im Rudel beim Fressen an nur einem Kadaver verhält. **Fabia Wyss**

Das Zitat widerspiegelt die Wichtigkeit der Ernährung. Die tägliche Ernährung ist eng mit der Gesundheit verbunden. Deshalb legt man im Zolli bereits bei trächtigen Weibchen und bei Jungtieren besonderen Wert auf die richtige Ernährung. Denn je optimaler sich ein Tier schon im Bauch des Muttertiers und später nach der Geburt entwickelt, desto besser ist die Gesundheit fürs ganze Leben.





Fleischfresser müssen ganze Futtertiere fressen, damit ihre Ernährung ausgewogen ist.

Wild im Zoo: Vögel zwischen den Gehegen

Der Zoo Basel ist auch ein Lebensraum für einheimische Wildvögel. Zur Zugzeit lassen sich immer wieder Raritäten wie Blaukehlchen und Wendehals beobachten, und im Winter sorgt der wunderschön gefärbte Eisvogel für viel Aufmerksamkeit, wenn er in den Zoogewässern nach Fischen taucht. Der Zoo Basel fördert auch vermehrt einheimische Brutvögel. Die Storchenplattformen sind allgegenwärtig, und an den neueren Gebäuden wurden auch Nisthilfen für Schwalben und Mauersegler angebracht. Der Fund eines jungen Mauerseglers im letzten Sommer zeigt, dass diese Nistkästen gerne angenommen werden.





Wilde Vögel im Zoo: Blaukehlchen (oben), Seidenschwanz (unten).

Dass sich im Zolli eindrückliche Vogelbeobachtungen machen lassen, scheint sich inzwischen unter Ornithologen herumzusprechen. Neben den Zootieren ist der Zoo Basel nämlich Lebensraum für viele wilde Tier-, Pflanzen- und Pilzarten, so auch für zahlreiche Vögel.

Besonders zur Zugzeit lohnt es sich, in den Büschen und Bäumen nach Besonderheiten Ausschau zu halten. Im April 2013 wurden die Zugvögel aufgrund einer speziellen Wetterlage für einige Zeit am Weiterzug gehindert, und im Zolli konnten gleich mehrere seltene Arten wie Blaukehlchen, Schwarzkehlchen und Wendehals vermeldet werden. Während das Schwarzkehlchen erfreulicherweise in unserer Gegend wieder häufiger ist und auch brütet, kommt das Blaukehlchen vorwiegend in nördlichen Ländern und in Skandinavien vor. Jedoch gibt es seit einigen Jahrzehnten auch eine kleine Brutpopulation in den Alpen. Weniger gut geht es dem Wendehals. Er trägt diesen Namen, weil er seinen Kopf bei Bedrohung dreht und wendet. Er gehört zu den spechtartigen Vögeln und weist einige Besonderheiten in seinem Verhalten auf. Im Gegensatz zu seinen Verwandten zimmert er keine eigene Bruthöhle, sondern brütet in Baumhöhlen und Nistkästen. Zudem ist er der einzige Zugvogel unter unseren Spechten und überwintert vorwiegend in der Sahelzone. Leider ist der gut getarnte Wendehals besonders stark in seinem Bestand bedroht, weil sein Lebensraum – extensive Hochstamm-Obstgärten mit extensiver Unternutzung – immer seltener wird. Aber auch im Winter lassen sich im Zoo wilde Vögel beobachten. So wurde am Flamingoweiher während mehreren Jahren eine Wasserralle gemeldet. Da sie sehr versteckt im Schilf herumhuscht, braucht es aber einige Geduld, um sie aufzuspüren.

Leichter macht es einem der Eisvogel, der jeden Winter im Zoo überwintert und an allen Gewässern anzutreffen ist. Dabei überrascht es immer wieder, wie gut der auffällig gefärbte Vogel im braunen Herbstlaub oder in immergrünen Nadelbäumen getarnt ist. Oft sitzt er aber gut sichtbar auf einem Zaun und stösst vor den Augen der Besucher steil ins Wasser hinab, um mit einem kleinen Fisch im Schnabel wieder aufzutauchen.

Wenn Krähen immer wieder mit Hassen denselben Baum anfliegen, lohnt es sich, näher hinzusehen. Im letzten November waren diese Attacken gegen einen wilden Uhu gerichtet, der sich einige Stunden im Feldahorn neben dem Storchen-Bodenhorst ausruhte.

Ein besonderes Highlight war im Winter 2005 der Einflug von unzähligen Seidenschwänzen aus dem hohen Norden und Nordosten. Auch im Zolli konnten die wunderschönen Vögel mit der Haube und den Farbplättchen am Flügel mehrmals beobachtet werden. Und übrigens im Jahr 2013 nochmals ein paar Individuen.

Bei der Umgestaltung von Gebäuden im Zoo werden vermehrt auch Nisthilfen für einheimische Vögel angebracht. Gross war die Freude im Sommer 2018, als beim Betriebsgebäude ein junger Mauersegler gefunden wurde. Dies zeigt, dass die Nistkästen von den wendigen Fliegern mit den sichelförmigen Flügeln erfolgreich angenommen wurden. Mauersegler verbringen fast ihr ganzes Leben in der Luft und sind übrigens nicht näher mit Schwalben verwandt.

Wenige Wochen später gelang ein weiterer Brutnachweis im Zolli, als ein Tierpfleger beobachtete, wie am Steinemannhaus flügge Grauschnäpper von ihren Eltern versorgt wurden – und für seine Storchenbruten ist der Zolli fast schon legendär. Ein wacher Blick auf die Fauna zwischen den Gehegen kann wunderschöne Beobachtungen zutage bringen. **Beatrice Steck**











Eisvogel (grosses Bild). Buntspecht, Wendehals, Rauchschwalben, Uhu (von oben nach unten).

110 Jahre Antilopenhaus – ein Haus mit Geschichte

Das 1909 erbaute Antilopenhaus illustriert als ältestes Tierhaus im Zoo Basel eine vergangene Epoche der Zootierhaltung. Mehrmals wurde es umgebaut, und der Tierbestand änderte sich im Verlauf der Jahrzehnte immer wieder. Der Anbau für die Giraffen aus Metall und Glas wurde 1951 errichtet. 1995 erfolgte die Sanierung des Gebäudes, 2009 eröffnete der Zolli die neue Giraffen-Aussenanlage. Nun wird das Haus erneut moderat saniert und den aktuellen Ansprüchen angepasst.



Seit 110 Jahren erfreuen die Bewohner des Antilopenhauses das Publikum. Das historische Gebäude, das heute Kleine Kudus, die seltenen Okapis und Giraffen beherbergt, ist nach wie vor beliebt.

Als der Zoo Basel 1874 seine Pforten öffnete, zogen vor allem Vögel und einige einheimische Tiere ein. Erst nach und nach folgten immer mehr exotische Wildtiere. 1909 erhielten der Architekt Fritz Stehlin und der Ingenieur Ed. Riggenbach den Auftrag, ein Antilopenhaus zu bauen. Die Baukosten beliefen sich auf rund 150'000 Franken. Einen grossen Teil davon verschlangen umfangreiche Erdbewegungen, wie die Berganlage, welche die scheuen Giraffen gegen die stark befahrene Elsässerbahn abschirmen sollte.

Zur Eröffnungsfeier sollten als Hauptattraktion Giraffen ins Haus einziehen. Daraus wurde aber vorläufig nichts: Die beiden dafür vorgesehenen Giraffen starben, noch bevor sie ihre Reise nach Basel antraten. Bei der Eröffnung am 3. Juli 1910 lebten daher im Antilopenhaus stattdessen Strausse und sieben Antilopenarten: ein Paar Elenantilopen, zwei Buschböcke, ein Streifengnu, ein Paar Weissschwanz-Gnus, eine Säbelantilope, zwei Sitatungas und eine Zwergantilope. Giraffen zogen dann doch noch ins Haus ein. Es waren 1912 zwei Bullen aus Tansania.

Über die Jahre wechselte der Tierbestand mehrmals. Auch das Haus selber wurde mehr als einmal modifiziert: Anlässlich des Umbaus von 1951 erhielten die Giraffen einen erweiterten Auslauf. 1955 und 1957 kamen zwei Okapis aus dem Kongo in den Zolli. Der Hengst Nanuk und die Stute Bibi waren die Stammtiere der erfolgreichen Okapi-Zucht. Ihr erstes Kalb kam 1960 zur Welt, acht Jahre nach der ersten Giraffe, die im Zoo Basel geboren worden war. 1959 bis 1961 wurde das Antilopengehege unter dem Landschaftsgestalter K. Brägger neu gestaltet und die Abgrenzungsgitter durch Gräben ersetzt.

Die letzte grössere Veränderung geht elf Jahre zurück: 2009 wurde die neue Giraffen-Aussenanlage eröffnet. Auf der vergrösserten Anlage sind die Giraffen seither an zaunfreien Einblicken zu beobachten. Auf lange Hälse und bewegliche Zungen spezialisierte Futterstellen, Rundläufe, Sand- und Wasserplätze und die Gemeinschaftshaltung mit Kleinen Kudus bieten den Tieren Beschäftigung. Beim Besucherweg über den angrenzenden Felsen kann man einer Giraffe auch einmal Auge in Auge begegnen.

Dieses Jahr steht die nächste Veränderung an. Die geplanten Sanierungsarbeiten werden eine direkte Verbesserung der Tierhaltung und der Arbeitsbedingungen der Tierpfleger zur Folge haben. Auch die Geruchsbelastung und der Energieverbrauch sollen vermindert werden. Das innere und äussere Erscheinungsbild des denkmalgeschützten Hauses wird bewahrt. Die Bauarbeiten finden in den Sommermonaten statt, wenn sich die Giraffen hauptsächlich draussen aufhalten. Für die Okapis und die Kleinen Kudus wird eine provisorische Stallung bereitgestellt. **Tanja Dietrich**









Das Antilopenhaus früher und heute.
Staatsarchiv_BS_BSL_1001_J_1_20_2 (links), Staatsarchiv_BS_BSL_1001_J_1_20_4, Staatsarchiv_BS_BSL_1001_J_1_20_3, Staatsarchiv_BS_BSL_1001_K_6_1 (oben, von links nach rechts).

150-Jahr-Jubiläum der Ornithologischen Gesellschaft Basel

Die Statuten des vor 150 Jahren gegründeten Vereins gaben als Zweck nicht nur die Pflege der Vogelkunde und Vogelzucht an, sondern ihr Ziel war auch die Errichtung eines Zoologischen Gartens. Der Verein wurde 1870 von Liebhabern der Vogelkunde und der Zucht von Zier- und Singvögeln gegründet, widmete sich aber bald dem Schutz der Bestandsentwicklung der Brutvögel der Stadt Basel. Heute steht er für die Förderung von Naturschutzprojekten ein. Die OGB darf auf eine bewegte Geschichte zurückblicken.

Vier Jahre nach der Vereinsgründung wurde der Grundstein für den Zoo Basel gelegt. Der Garten sollte einen Gegenpol zur städtischen Welt bilden, welche als nervenaufreibend und unmoralisch beschrieben wurde. Die Menschen sollten dort Bewegung, frische Luft, Unterhaltung und Belehrung finden.
Hauptsächlich widmete sich die OGB aber der Bildung, Geselligkeit, der Zucht von Geflügel, Sing- und Ziervögeln und dem Brieftaubenwesen. Neben der Käfigvogelhaltung und der Haustierzüchtung wurden bald auch Winterfütterungen durchgeführt, Nistkastenanlagen unterhalten und Gehölze gepflegt, zum Beispiel das Berlepsche Vogelschutzgehölz, vielen bekannt als der «Entenweiher» in den Langen Erlen, welches zwischen dem Tierpark und Riehen liegt.
Bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist der Vogelschutz das hauptsächliche Vereinsthema und die anderen Liebhabereien wurden ausserhalb der OGB fortgesetzt. Man widmete sich der Erforschung des Vogelzuges und kartierte die Brutvögel der Stadt Basel. Die Lebensräume der verschiedenen Vogelarten veränderten sich enorm. Der Einfluss des Menschen auf die Vogelvielfalt war schon bald ein Thema der Forscher. Zudem unterhielt der Verein vielfältige Beziehungen zu anderen ornithologischen Vereinen und zur Universität Basel. 1909 wurde in Basel durch Vertreter der OGB die Schweizerische Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz (Ala) gegründet. Diese wiederum war für die Gründung der Vogelwarte Sempach verantwortlich.
Seit 1876 erscheinen ununterbrochen gedruckte Jahresberichte, zudem sind viele weitere Texte in verschiedenen Archiven und Sammlungen aufbewahrt. Über 150 Jahre lang wurde der Vogelbestand und dessen Entwicklung aufgezeichnet – eine wahrlich reichhaltige Fülle an Informationen.
Heute widmet sich der Verein der Förderung des Vogelschutzes, setzt sich zum Beispiel für Lebensräume der Höhlenbrüter in der Stadt Basel und dem umliegenden Dreiland ein. So werden Dohlen, Mauersegler, Mehlschwalben und andere Höhlenbrüter gefördert und vielleicht der Rückkehr des Steinkauzes in die Nordwestschweiz der Weg bereitet. Forscher aus den Reihen der OGB widmen sich dem Gartenrotschwanz. Im Allgemeinen schwinden seine Lebensräume, aber in den Freizeitgärten in der Umgebung von Basel findet er offenbar geeignete Lebensräume, sodass die Population sogar wachsen konnte. Seit 2008 finanziert die OGB mit dem Fonds für Vogelkunde Forschungsprojekte, welche in Bezug zu unserer Region stehen. Der Verein bietet ein vielfältiges Exkursionsprogramm an und im Winterhalbjahr finden regelmässig Vorträge statt. Zudem werden Einführungskurse in die Ornithologie durchgeführt.
In der Jugendgruppe Bebbi Babbler geben engagierte Jungornithologen ihr Wissen und ihre Begeisterung an der Natur an Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren weiter. Auch dort gibt es regelmässig Gelegenheit, gemeinsam auf Erkundungstour nach Vögeln und spannenden Naturerlebnissen zu gehen.

Claudia Spiess


Ornithologische Gesellschaft Basel

Internationale
Jubiläums-Ausstellung
für Geflügel und Vögel

Spezial-Abteilung für künstliche Geflügelzucht

Grossen Burgvogelhalle in Basel



Exkursion der Ornithologischen Gesellschaft Basel in die Langen Erlen im März 1929.
Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 1266a C 2-1 (1) (oben)
Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 1266a D 2-6 (1) (unten)

Werden Sie Mitglied beim Freundeverein des Zoo Basel

Freundinnen und Freunde kennt der Zoo Basel viele. Sie zählen dazu, sonst würden Sie dieses Heft nicht lesen. Wissen Sie, wie Sie diese Freundschaft vertiefen können? Durch eine Mitgliedschaft beim Freundeverein!

Neue Freundin, neuer Freund, ich möchte dem Freundeverein beitreten:

- ☐ **Privatperson: CHF 50.00**
- ☐ **Haushalt: CHF 75.00**
  (Familien, Paare mit gemeinsamer Adresse)
- ☐ **Firma: CHF 200.00**
- ☐ **Jugendmitgliedschaft: gratis**
  (Bis 18 Jahre. Bitte unbedingt Alter angeben!)
- ☐ **Ja, ich bin zu aktiver Mitarbeit bereit**
- ☐ **Ja, ich möchte den Newsletter vom Zoo Basel abonnieren**

Name

Vorname

Geburtsdatum

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Mail

Telefon

Datum

Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Zoologischer Garten Basel AG
Binningerstrasse 40, 4054 Basel

Oder online anmelden unter:
https://www.zoobasel.ch/de/freunde/formular.php

Unsere Mitglieder erleben Begeisterung für die Natur durch die Begegnung mit lebenden Tieren und erweitern ihre tierbiologischen Kenntnisse. Sie lernen Projekte für den Tier- und Artenschutz kennen. Sie erfahren Wichtiges über die Bedrohung vieler Tierarten. In enger Zusammenarbeit mit den Fachleuten des Zoo Basel führen wir kundig geleitete Veranstaltungen durch. Sie lernen die wesentlichen Kriterien einer zeitgemässen Tierhaltung und die wichtigsten Qualitätsmerkmale einer tierfreundlichen Anlage kennen. Wir möchten, dass unsere Mitglieder zu den herausragend informierten Zoobesucherinnen und - besuchern gehören.

Der Freundeverein ist Herausgeber des «Zoo Basel Magazin», finanziert und betreut die thematisch gestalteten Infomobile für Zoobesucherinnen und -besucher und die Themenkisten für die Schulklassen. Er leistet weitere finanzielle Beiträge für den Zoo Basel; insbesondere für den Bereich «Bildung und Vermittlung». Die jüngsten Mitglieder sind zu den «ZolliGumper» eingeladen.

Wir freuen uns auf neue Mitglieder!

Über die Veranstaltungen informieren das «Zoo Basel Magazin» und die Webseite des Zolli:
www.zoobasel.ch/freundeverein

Veranstaltungen

BECK-TAG *
Mittwoch, 24. Juni 2020, 16 – 22 Uhr
Zu Ehren des Gönners Johannes Beck bleibt der Zoo abends bis 22 Uhr geöffnet. Gratiseintritt ab 16 Uhr.

ZOO-NACHT *
Samstag, 27. Juni 2020, 17 – 24 Uhr
Erleben Sie die Zolli-Tiere in einer einzigartigen Abendstimmung.
Vergünstigter Eintritt ab 17 Uhr.
Abos sind gültig.

* Bis Redaktionsschluss war aufgrund der Massnahmen betreffend Corona-Virus nicht bekannt, ob und in welcher Form die Veranstaltung durchgeführt werden kann. Bitte konsultieren Sie kurz vor dem Anlass die Homepage www.zoobasel.ch.

NEWSLETTER ZOO BASEL
Möchten Sie regelmässig per Email über die Neuigkeiten im Zoo Basel informiert werden? Dann melden Sie sich an unter:
www.zoobasel.ch/newsletter

Zoologischer Garten Basel AG,
Binningerstrasse 40, 4054 Basel
Telefon +41 (0)61 295 35 35
zoo@zoobasel.ch | www.zoobasel.ch

Freundeverein Zoo Basel

Mitgliedschaft

Haben Sie sich schon mal gefragt, was sich hinter den Kulissen des Zoo Basel abspielt? Als Mitglied des Freundevereins können Sie dies und vieles mehr erfahren.
Fachleute des Zoos führen Sie mit spannenden Themen durch die vier Zolli-Jahreszeiten und geben Ihnen zusätzlich an zwei weiteren Veranstaltungen einen exklusiven Einblick in den Alltag des Zolli. Als Freundin oder Freund des Zoo Basel erhalten Sie zudem den Zolli-Jahresbericht und zweimal jährlich das «Zoo Basel Magazin». Eine jährliche «Freunde-Reise» sowie ein spannender Vortrag an der Generalversammlung runden unsere Aktivitäten ab. Unsere jungen Mitglieder treffen sich bei den ZolliGumpern, um gemeinsam auf Entdeckungstour zu gehen.

Interessiert? Anmeldung unter **www.zoobasel.ch/freunde** – oder via Freunde-Flyer, welchen Sie an jeder Zolli-Kasse beziehen können.

Aktivitäten der Freunde

Für die **Freunde-Rundgänge** ist eine telefonische Anmeldung erforderlich (061 295 35 35).
Anmeldung ab vier Wochen vor dem Termin möglich.
Die Themen der **Vorträge «Freunde wissen mehr»** sind unter www.zoobasel.ch/freunde zu finden. Anmeldung ist nicht erforderlich, das Zolli-Restaurant ist jeweils ab 18.30 Uhr offen.

Dienstag, 9. Juni 2020, 19 Uhr, Zolli-Restaurant
Freunde-Generalversammlung **Verschoben – neues Datum wird rechtzeitig bekanntgegeben.**

Donnerstag, 25. Juni 2020, 19 Uhr, Zolli-Restaurant
«Freunde wissen mehr», Vortrag, ohne Anmeldung

Freitag, 21. August 2020, 20 – 21 Uhr
Freunde-Rundgang Sommer, Anmeldung erforderlich

Samstag, 12. September 2020
Freunde-Reise

Samstag, 17. Oktober 2020, 10 – 11 Uhr
Freunde-Rundgang, Herbst, Anmeldung erforderlich

Donnerstag, 5. November 2020, 19 Uhr, Zolli-Restaurant
«Freunde wissen mehr», Vortrag, ohne Anmeldung

ZolliGumper

Kinderangebot des Freundevereins
Infos unter www.zolligumper.ch

Vorschau



Ist es ein Junge oder ein Mädchen? Bei vielen Arten im Vivarium lässt sich diese Frage kaum beantworten, denn manche Wirbellose sind beides – also Zwitter. Bei vielen Fischarten spielt die Frage keine grosse Rolle, schliesslich kann das Geschlecht auch ändern: So wandeln sich geschlechtsreife Männchen in Weibchen um wie beim Anemonenfisch – oder umgekehrt wie beim Fahnenbarsch.